

Ottersberg, den 28.08.2020

Horst Köntges
Im Rat Ottersberg

An
Herrn **Bürgermeister**
Tim Weber

Antrag:

**Sind Bestattungswälder für uns ein Umweltrisiko?
Der Rat möge sich darüber einig sein, ob eine
Urnenbestattung in einem unberührten Biotop wie der
in der Surheide die Umwelt dort nach ihrer Entscheidung
nicht gefährdet.**

Begründung:

Kann der Rat von Ottersberg nach seiner Überzeugung eine Gefährdung der Umwelt durch sogenannte Bestattungswälder insbesondere in der Surheide verneinen?
In der Debatte, ob Waldstücke für Bestattungszwecke freigegeben werden sollen, kommt es mittlerweile zu hitzigen Streitigkeiten. Kritiker sagen, die Totenasche sei ökologisch bedenklich, Giftstoffe würden freigesetzt, die Grundwasser und Boden belasten. Forschungsbedarf bestehe tatsächlich, sagt Bodenwissenschaftler Rainer Horn von der Universität Kiel, „Das ist eine hochkomplexe Angelegenheit“, sagt er zur Feuerbestattung. Was nämlich mit der Urne und der Asche im Boden passiere, wisse man noch nicht genau. Eine Urne, die sich auflöse, sei eine „konzentrierte Masse“, deren Stoffe irgendwann im Grundwasser landen. Die Frage nach den langfristigen Folgen sei durchaus berechtigt. Bei der Verbrennung von Leichnamen können etliche Schadstoffe anfallen – etwa Schwermetalle aus Zahnplomben oder Prothesen. Auch andere Giftstoffe kann der Mensch im Lauf seines Lebens aufgenommen haben. Und beim Verbrennungsprozess im Krematorium entstehen ebenfalls Giftstoffe – wobei die meisten im Wortsinn in Rauch aufgehen, vom Filtersystem aufgefangen und als Sondermüll entsorgt werden.
Sollte sich herausstellen, dass Urnen wirklich schädlich sind für die Umwelt, wäre das ein Desaster. Immerhin werben sie mit einer Bestattung in der Natur, mit biologisch abbaubaren Urnen zu Füßen der Bäume. Bei der Debatte über Umweltgefahren würden andere wichtige Probleme von Bestattungswäldern übersehen. Wenn Kommunen eigene Bestattungswälder betreiben, würden sie sich selber Konkurrenz zu ihren Friedhöfen machen – gehen die Belegungszahlen herunter, müssten die Gebühren erhöht werden.

Weiter nächste Seite ->

Ottersberg, den 28.08.2020

Nach der Ortsratssitzung Fischerhude am 17.06.2020 und dem TOP 2 (20/0785) habe ich mich mit vertiefender Literatur über den Friedhof im Allgemeinen und dem Waldfriedhof und deren möglichen Gefahren beschäftigt. Meiner Zusammenfassung der möglichen Gefahren liegen Berichte des Umweltbundesamt Fachgebiet II zu Grunde. Im speziellen der Abschlussbericht von Dr. Johannes Haas, PD Dr. Helmer Schack-Kirchner und Prof. Dr. Friederike Lang der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Professur für Bodenökologie, Titel: Evaluierung von Ausmaß und Ursachen einer Schadstofffreisetzung aus Urnen in Bestattungswäldern. Zusätzlich möchte auch auf meinem Aufsatz und Bericht, „Hat der traditionelle Friedhof ein Imageproblem“ im Anhang aufmerksam machen.

Sind Bestattungswälder schlechter als ihr Ruf und damit ein Umweltrisiko?

Im Jahr 2001 wurde in Deutschland der erste Bestattungswald im Reinhardswald bei Kassel eingerichtet. Bestattungswälder sind naturnahe, als Friedhöfe ausgewiesene Wälder, in denen die Asche von Verstorbenen in biologisch abbaubaren Urnen in den Unterboden im Bereich des Wurzelwerkes von Bäumen eingesetzt werden.

Seit 2001 hat die Bestattung unter Bäumen in Deutschland viele Freunde gefunden. Derzeit existieren in Deutschland ca. 200 Bestattungswälder. Dort ließen sich z.B. im Jahr 2013 rund fünf Prozent der Verstorbenen bestatten, das sind etwa 45.000 Menschen.

Die Beisetzung biologisch abbaubarer Urnen wird als unbedenklich eingestuft – sofern drei wichtige Bodenfaktoren beachtet werden. Um eine Kontamination des Grundwassers und eine Belastung des Bodens zu verhindern, müssen der pH-Wert des Bodens, der Abstand zum Grundwasser sowie die Schwermetallvorbelastung des Bodens berücksichtigt werden.

Zwar gibt es über die stoffliche Zusammensetzung von Totenaschen es keine hinreichenden Daten, da eine Analyse in Deutschland rechtlich nicht zulässig ist (§168 StGB Störung der Totenruhe). Zudem nehmen Menschen im Laufe ihres Lebens unterschiedliche Mengen an Schwermetalle wie Blei, Cadmium, Kupfer, Zink, Nickel, Chrom und Quecksilber auf.

Die Menge an Schwermetallen, variiert stark und ist von zahlreichen Lebensumständen, wie dem Ernährungsverhalten, dem Wohnort und der ausgeübten beruflichen Tätigkeit abhängig. Im Menschen werden Schwermetalle zum Teil im Körpergewebe gespeichert und reichern sich nach dem Tod im Zuge des Kremationsvorganges in der Asche des Verstorbenen an. Zusätzlich können durch den Prozess der Kremation in Kremationsöfen Schwermetalle in die Totenasche eingetragen werden. Als Quellen dieser prozessbedingten Schwermetalleinträge werden hitzebeständige chrom- und nickelhaltige Metallbauteile sowie die Materialien zur Wärmeisolation der Öfen festgestellt. Eine gesonderte Aufmerksamkeit liegt dabei auf besonders gesundheits- und umweltrelevanten Chrom(VI)-Verbindungen, welche im Zuge des Kremationsprozesses entstehen können und ein anderes Verhalten im Boden zeigen als die meisten anderen Schwermetallverbindungen. Deshalb wurden zur Gewinnung von Modellaschen in fünf verschiedenen Kremationsanlagen Verbrennungen nur mit Stroh und synthetischem Abdeckmaterial ausgekleideter Särge durchgeführt.

Ottersberg, den 28.08.2020

Eine Belastung von Kremationsaschen mit stark gesundheitsgefährdendem Quecksilber gilt hingegen als unwahrscheinlich, da Quecksilber aufgrund des niedrigen Siedepunktes während des Kremationsvorganges als gasförmige Emission über das Rauchgas abgeführt wird. Des Weiteren enthalten Totenaschen anorganische Pflanzennährstoffe, wie Natrium, Kalium Phosphor, welche mit den Urnen in die Unterböden von Wäldern eingebracht werden und den Nährstoffhaushalt der Standorte verändern können. An speziellen nährstoffarmen Standorten kann es hierdurch zu negativen Veränderungen des Naturhaushaltes kommen. In diesen oft schützenswerten Biotopen sollte das Einbringen von Nährstoffen durch Totenaschen geprüft werden.

Warum ist ein Eintrag von Schwermetallen in den Boden (womöglich) problematisch?

Durch Schwermetalleinträge aus Urnen sind in der Regel keine schädlichen Bodenveränderungen zu erwarten. Aber auf Standorten mit bereits erhöhten Schwermetallgehalten im Boden kann es allerdings durch zusätzliche Einträge zur Überschreitung der Vorsorgewerte der Bundesbodenschutzverordnung kommen. Deshalb sollte im Voraus eine Analyse der Schwermetallhintergrundbelastung erfolgen.

Viele Schwermetalle kommen natürlicherweise im Boden vor. Genau wie im menschlichen Körper sollte eine bestimmte Konzentration aber nicht überschritten werden. Chrom, Kupfer und Zink zum Beispiel sind als essentielle Spurenelemente lebensnotwendig für den Menschen, wirken allerdings schon in leicht erhöhten Konzentrationen schädigend auf den Körper. Ebenso kann es zu Schädigungen von Bodenorganismen oder Pflanzen kommen.

Werden die in der Bundesbodenschutzverordnung festgehaltenen Vorsorgewerte für verschiedene Elemente und Verbindungen überschritten ist eine schädliche Bodenveränderung zu erwarten. Hinzu kommt, dass Schwermetalle in das Grundwasser gelangen können und sich so in der Umwelt ausbreiten. Besonders gefährlich sind hierbei anionische, also negativ geladene, Chrom(VI)-Verbindungen.

Was macht Chrom(VI)-Verbindungen so gefährlich? Den Chrom(VI)-Verbindungen gilt deshalb eine besondere Aufmerksamkeit. Sie entstehen hauptsächlich im Zuge des Kremationsprozesses, wo hohe Temperaturen von ca. 900 °C herrschen. Chrom(VI)-Verbindungen sind hochgiftig, sehr gut wasserlöslich und verhalten sich im Boden anders als kationische Schwermetallverbindungen. Aufgrund der meist guten Wasserlöslichkeit weisen sie eine hohe Bioverfügbarkeit und Mobilität in der Umwelt auf und dass sie sich daher gut in Organismen und der Umwelt ausbreiten.

In der Umwelt sind sie unter natürlichen Bedingungen eher selten zu finden. Chrom(VI)-Verbindungen sind zumeist krebserregend, erbgutverändernd und fortpflanzungsgefährdend und können Allergien, Asthma und Ekzeme verursachen. Darüber hinaus haben sie eine stark giftige Wirkung auf Wasserorganismen, können in Pflanzen zu einem gehemmten Wachstum von Wurzeln und Sprossen, sowie zum Absterben von Pflanzenteilen führen.

Genauer kann man des Weiteren aus dem Abschlussbericht von Dr. Johannes Haas, PD Dr. Helmer Schack-Kirchner und Prof. Dr. Friederike Lang entnehmen:

Evaluierung von Ausmaß und Ursachen einer Schadstofffreisetzung aus Urnen in Bestattungswäldern.

Herausgeber info@umweltbundesamt.de - Internet: www.umweltbundesamt.de